

„Riesling-Champion“ aus dem Sonnenhof

GÜNDELBACH (p). Großer Erfolg für das Weingut Sonnenhof aus Gündelbach: Beim „Riesling-Champion“, dem von der internationalen Fachzeitschrift Vinum veranstalteten „Großen Preis des deutschen Rieslings“, schafften es die Brüder Martin und Joachim Fischer als einzige Württemberger aufs Treppchen. In der Kategorie Riesling trocken kam der Kabinett 2011 trocken aus der Lage Gündelbacher Wackkopf auf den dritten Platz – gemeinsam mit einem „Rhodter Schlossberg“ von Weingut Stefan Meyer und einem „Deidesheimer Grainhübel“ des Weingutes von Winning, dem „Shooting Star“ der deutschen Weinszene in jüngster Zeit schlechthin. Zudem durfte sich der Sonnenhof bei der Riesling-Gala am Freitagabend in Mainz-Laubenheim über den Sonderpreis „Generation Riesling“ des Deutschen Weininstitutes DWI freuen.

Damit haben die Brüder Martin (41) und Joachim Fischer (32) erneut eine Sprosse auf der Leiter nach oben genommen. Seit der Betriebsübernahme 2008, die mit einer weiteren Steigerung der erzeugten Weinqualität verbunden war, sammelt der Sonnenhof Auszeichnungen – vom Bundesehrenpreis für eine herausragende Gesamtleistung 2010 und 2011 sowie den Sonderpreis für das beste Riesling-Sortiment bei der Bundesweinpriämierung 2011 über den „Grand Prix d'Honneur“ beim Hamburger Weinsalon bis zu den Decanter World Wine Awards und der International Wine and Spirits Competition in London. Auf regionaler Ebene ließen die Gündelbacher in diesem Jahr mit dem Gewinn des Trollinger-Preises des Vereines Württemberger Weingüter aufhorchen.

Diesel aus Lkw abgeschläuchelt

TAMM (p). Aus einem an der Einmündung der Robert-Bosch-/Carl-Benz-Straße in Tamm abgestellten Lastwagen schlüchelten Unbekannte am vergangenen Wochenende Dieselmotorkraftstoff ab. Dazu hatten sie das Tankschloss des 500 Liter fassenden Tanks aufgebrochen. Zurück blieben noch etwa 100 bis 150 Liter.

Leserbriefe

Dem Untergang geweiht

Zum Thema „Notenpresse steht bereit“ vom 14. September: „Der Aufkauf der Staatsanleihen soll allein über eine Ausweitung der virtuellen Geldmenge finanziert werden.“ Virtuelles Geld gibt es schon seither viel zu viel, global und lokal, und viele, die gut daran verdienen. „Sparen mit Sinn“, so der Leitartikel auf derselben Seite wäre angebracht. Und es sind nicht nur die Griechen, die über ihre Verhältnisse Geld ausgegeben haben, wir sind es genauso, im Ländle, im Bund; in den USA und weltweit wird mehr Geld ausgegeben als erwirtschaftet werden kann. Ein System, das nur überleben kann, wenn es weiter wächst, unsere Art zu wirtschaften, ist dem Untergang geweiht, man bräuchte viele Erden, um dies auf Dauer zu finanzieren. In der Medizin nennt man diese Krankheit Krebs. Wäre da die Rückkehr zur DM eine Alternative? Das würde an dem Zusammenbruch der Finanzmärkte nichts ändern. Die EU hat uns viele Freiheiten, dem Kontinent mit den wohl meisten Kriegen im vergangenen Jahrtausend endlich Frieden und Völkerverständigung gebracht. Und die EU hat uns noch mehr Bürokratie verschafft und da waren wir doch schon seither im Bund und im Ländle spitze. Geld kann man nicht essen. Virtuelles Geld gibt es überhaupt nicht. Aber der Steuerzahler soll dafür haften, dass die, die die Macht darüber haben, weiterhin ihre Boni kassieren können. Und die Mehrheit, global gesehen, die die weniger als einen Dollar pro Tag zum Leben haben und wir hier, die viel mehr haben, sollten keine Angst davor haben, wenn das virtuelle Geld endlich abgeschafft wird, wenn die Notenpresse anläuft und wer arbeitet oder seine Rente bezieht wieder echtes Geld bekommt. Und wie könnte das aussehen. Für echtes Geld gibt es keine Zinsen. Hier könnten wir auch von den Muslimen lernen. Unser echtes Geld könnten wir tauschen, gegen Wohnung und Nahrung und jeder und jede, der sein Leben lang gearbeitet oder Kinder großgezogen hat, hätte monatlich mindestens 1500 Euro zur Verfügung. Das könnten wir uns leisten für das, was wir hier erwirtschaften. Und wer viel mehr verdient hat durch seine Arbeit und mehr zur Verfügung hatte, konnte ja privat vorsorgen. Mehr als 3000 Euro pro Monat benötigt niemand, um hier gut leben zu können. Und bei der Verwirklichung könnte so ganz nebenbei ganz viel Bürokratie abgebaut werden.

Edgar Aisenbrey, Gündelbach

Einsendungen geben die Meinung des Autors wieder. Zuschriften müssen den vollständigen Namen, Adresse und Unterschrift aufweisen. Anonyme Briefe werden nicht berücksichtigt. Die Länge ist auf 85 Druckzeilen beschränkt. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Kürzungen vorzunehmen.



Die Gewinner des Aufsatzwettbewerbs stehen in Kapstadt auf der Bühne.

Fotos: Günther

Ein Lachen sagt mehr als 1000 Worte

Vaihinger Verein Myoli verleiht in Kapstadt Preise für einen Aufsatzwettbewerb

Die Mitglieder des Vaihinger Vereins Myoli haben in Kapstadt Preise für einen Aufsatzwettbewerb verliehen. Marie Günther hat vor Ort die Feier begleitet. Die VKZ hat die Verreinsaktivitäten in der vergangenen Woche vorgestellt.

VAIHINGEN/KAPSTADT (mg). Dicke Rauchschwaden steigen in der Ferne zum Himmel auf. Vereinzelt rennen Menschen mitten über die stark befahrene Nationalstraße N2, an den grasbewachsenen Seitenstreifen spielen Kinder mit Autoreifen. Und plötzlich tauchen sie wie aus dem Nichts auf. Die Hütten von Khayelitsha, dem drittgrößten Township Südafrikas. Ein ganzes Meer von Wellblechhütten erstreckt sich unweit von Kapstadt in unendliche Weiten. Es heißt, dass Khayelitsha nicht nur eines der größten Townships Südafrikas, sondern auch eines der gefährlichsten sei.

Khayelitsha entstand 1950 im Zuge der Apartheid, nachdem Schwarzen verboten wurde, in südafrikanischen Städten zu wohnen. Geplant wurde das Township für 40 000 Einwohner, später für 500 000. Schätzungen gehen jedoch davon aus, dass in Khayelitsha über 1,5 Millionen Men-

schen leben, wovon die Hälfte in Wellblechhütten ohne fließendes Wasser und Strom lebt. Während die weiße Bevölkerung oft in reichen Stadtvierteln haust, sind die Townships am Rande der Städte ausschließlich mit schwarzen Bewohnern überfüllt.

Am Straßenrand erstrecken sich geschäftige Märkte, in denen Obst und Gemüse angeboten werden, kleine Essbuden bieten gegrilltes Fleisch auf der Straße an und liegen gebliebene Autos halten den Verkehr auf. Mitten in dieser bizarren Gegend steht das große Gemeindehaus, in dem die Preisverleihung stattfindet.

Heute ist der Tag, an dem die Preisverleihung für die Gewinner des Aufsatzwettbewerbs von Myoli bekannt gegeben und gefeiert werden. In Deutschland sorgfältig von einer Jury des Vereins gelesen und bewertet, bekommen die Kinder nun endlich die Belohnung für ihre Arbeit. Die erste Stunde vergeht wie im Flug. Gut 80 Kinder haben sich im Gemeindesaal eingefunden und singen, tanzen und trommeln gemeinsam. Die meisten von ihnen können es nicht abwarten, bis endlich bekannt gegeben wird, wer unter den Gewinnern ist.

Aufgabe der Kinder war es, ihr tägliches Leben in Khayelitsha oder einen besonderen Tag in ihrem Leben zu beschreiben. 21 Kinder unterschiedlicher Altersgruppen



Die Kinder sind begeistert vom Fotoapparat von Marie Günther und drängen sich mit ihr alle auf das Bild.

hatten sich daran beteiligt und Aufsätze geschrieben, Bilder gemalt und Fotos mitgeschickt.

Als die Bekanntgabe der Gewinner beginnt, können sich die Kinder kaum noch auf ihren Stühlen halten. Obwohl im Gemeindesaal deutlich mehr Kinder sitzen als bei dem Aufsatzwettbewerb teilgenommen haben, kocht die Stimmung. Alle jubeln und springen vor Freude auf, wenn ein Gewinn-

ner aufgerufen wird. Die Kinder freuen sich über jeden einzelnen Gewinner unter sich. Ein Lachen sagt mehr als 1000 Worte, so die Einschätzung von Günther. Einige, so scheint es, können es kaum glauben, dass sie unter den glücklichen Gewinnern sind und so kullert sogar die ein oder andere Freudenträne.

Anreiz für die Teilnahme am Aufsatzwettbewerb waren tolle Gewinne von einem Fast Food-Restaurant, einem Supermarkt und Kinogutscheine.

In Zukunft will Myoli mit weiteren Aktionen dazu beitragen, die Kinder von Khayelitsha sinnvoll zu unterstützen. Sie sollen lernen, dass man für gute Arbeit belohnt wird und einen Weg weg von der Kriminalität finden. Besonders wichtig ist dafür eine gute Schulausbildung, für die die Mitglieder von Myoli weiter kämpfen werden. Die nächste Aktion „Learning4Food“ startet im kommenden Januar. Die Essensstipendien sollen dazu beitragen, dass Familien nicht mehr entscheiden müssen, ob das Geld für Essen oder für die Schule reicht, sondern ihre Kinder mit vollem Bauch in die Schule schicken können.

Khayelitsha bedeutet jeden Tag ums Überleben kämpfen, aber es bedeutet auch strahlende Kinderaugen und herzliche Menschen.



Besonderes Hegefischen

Der Anglerverein Sachsenheim-Unterriexingen hat nun schon zum zwölften Mal Bewohner aus dem Behindertenheim Markgröningen (einer Einrichtung der LWV-Eingliederungshilfe GmbH) zum Hegefischen eingeladen. Am Hohenhaslacher See zeigten sie den Besuchern den Umgang mit Rute und Kescher und vermittelten, wie man mit Freude angelt. Die Gäste waren sichtlich begeistert. Bei herrlichem Wetter spielten dann auch noch die Fische mit. Insgesamt wurden Fische mit einem Gesamtgewicht von 22 Kilo

gefangen. Den schwersten davon, ein Karpfen mit 3,4 Kilo, erwischte Gerhard Kapischke aus Kleinsachsenheim. Anschließend traf man sich zu einem gemütlichen Zusammenkommen auf dem Vereinsgrundstück in Unterriexingen. Der Angelsportverein bereitete den Menschen mit Behinderung nicht nur einen abwechslungsreichen Tag, sondern übergab durch seinen Vorsitzenden Jürgen Hoffmann auch noch eine Spende über 200 Euro, verbunden mit einer neuerlichen Einladung für das nächste Jahr. Foto: p



Anspruchsvolle Tour

Die diesjährigen Wandertage des medizinischen Trainingszentrums „aviva“ in Vaihingen führte zum zweiten Mal nach Riezeln im Kleinwalsertal. Der erste Tag ging von der Kanzelwandbahn Richtung Söllereck bei Nebel und kühlen Temperaturen. Dafür waren die folgenden drei Tage bei Kaiserwetter ein Genuss für die 15 Wanderer. Eine der schönsten aber auch anspruchsvollsten Gebirgs-wanderungen und Höhepunkt war der Weg von der Mittelstation der Nebelhornbahn über Rubihorn und Gaisalpe zur Gaisalpe.

Über viele gesicherte Auf- und Abstiege kam der Gruppe die ständig trainierte Ausdauer sehr zu gute. Den leichten Rückweg über den Günter Wallraffweg nach Oberstdorf führte die geteilte Gruppe wieder zusammen. Der dritte Tag wurde im reizvollen Schwarzwassersertal zur Wanderung ab der Ifenbahn über Melkde zur Schwarzwasserhütte und weiter zum Steinmandl absolviert. Weitere Wanderungen um die Kanzelwand und Fellhorn beendeten den letzten Tag der Wandertage im Kleinwalsertal. Foto: p

Wenn Flaschen in den Untergrund verschwinden

Obst- und Gartenbauverein Kleinglattbach besichtigt die Ensinger Mineral-Heilquellen

ENSINGEN (kr). Wie kommt das Wasser von der Quelle in die Flasche? Warum gibt es so viele Getränkearten und welche Aufgabe hat ein Tunnel in Ensingen? Das waren die Fragen, die der Obst- und Gartenbauverein Kleinglattbach bei einer Betriebsbesichtigung bei den Ensinger Mineral-Heilquellen klären ließ. Überrascht und beeindruckt waren die 44 Besucher, als sie den Vortragsraum betraten und an der Wand die Leuchtschrift lasen „Herzlich Willkommen Obst- und Gartenbauverein Kleinglattbach“. Während des rund zweieinhalbstündigen Aufenthalts bei dem mittelständischen Familienbetrieb erfuhren die Gäste

viel Wissenswertes rund um die Themen Wasser und Trinken und bekamen einen Einblick, wie ein moderner Mineral- und Heilbrunnen arbeitet.

Der Einstieg erfolgte mit einem Film über das Unternehmen, der einen ersten Überblick über die unterschiedlichen Abläufe in einem modernen Getränkebetrieb gewährte. Betriebsführer Franz-Josef Flaig, in seiner temperamentvollen Vortragsweise von den Besuchern als „lebendiges Lexikon“ in Erinnerung, zeigte in dem sich anschließenden Vortrag, welche Bedeutung Wasser für den Menschen besitzt und welche Qualitätsunterschiede es bei den verschiedenen Wasser-

sorten gibt. Es war zu hören, für die geistige und körperliche Fitness ist es wichtig, ausreichend zu trinken. Mineral- und Heilwasser eignen sich dabei besonders, da sie dem Körper wichtige Mineralstoffe zuführen.

Gut gestärkt mit Ensinger Getränken, Kaffee und Hefekranz folgte dann der Rundgang durch den Betrieb. Dort konnten die Besucher einigen der rund 150 Mitarbeiter über die Schultern schauen und zusehen, wie in Sekundenschnelle unzählige Flaschen gefüllt werden. Mit insgesamt drei PET- und Glasabfüllanlagen werden bei Ensinger jährlich rund 100 Millionen Liter Mineralwasser und Erfrischungsgetränke

abgefüllt. Groß war das Erstaunen unter allen Führungsteilnehmern, dass die Flaschen in den Getränkeboxen auf einem Förderband durch einen rund 150 Meter langen unterirdischen Tunnel in das Logistikzentrum transportiert werden. Dieser verbindet die beiden Betriebsgebäude am Ortsausgang.

Im hochmodernen Logistikzentrum, dessen Kapazität rund 10 000 Paletten oder fünf Millionen Flaschen beträgt, warten die Kisten dann auf ihre Verladung. Von dort gelangen die Ensinger Produkte schließlich in die Getränkehandlungen in ganz Baden-Württemberg.